

Thema: ***Die Geschichte vom Lastkran, der eine Schiffssirene sein wollte,***

vom Schreibtisch, der ein Stuhl sein wollte,  
vom Fernseher, der gerne ein Bett sein wollte,  
und von der Lampe, die eine Tasse sein wollte!

Die Geschichte vom Mond, der gerne ein Planet sein wollte,  
von der Sonne, die gerne eine Wolke sein wollte,  
vom Berg, der lieber ein Baum sein wollte  
und vom Meer, das ein Sandkorn sein wollte!

Die Geschichte von Tim, der gerne Thomas heißen wollte,  
vom Mädchen, das ein Junge sein wollte,  
vom Gesunden, der mal krank sein wollte.  
und von der Katze, die ein Hund sein wollte!

Die Geschichte vom Mut, der auch mal feige sein wollte,  
von der Kraft, die auch mal schwach sein wollte,  
von der Trauer, die glücklich sein wollte  
und vom Glück, das einmal trauern wollte!

### **Ohne Titel**

Wie viele Jahre steckte sie nun schon dort drinnen? Wie viele Male war sie immer den gleichen Weg gegangen und hatte bereits tiefe Furchen in den Boden gelaufen? Es war ihre Bestimmung, doch nun fühlte sie sich unwohl zwischen den Wänden, die ihr Leben waren. Eingesperrt in einer Kammer, von den Maßen einer Streichholzschachtel, und doch groß genug, um all das hineinzupressen, was zu ihr gehörte. Es war ja nicht viel, nur das was befolgt und wem nachgerannt werden musste. Es gab eine klare Linie, von der nicht abgewichen werden durfte, nicht nach rechts, nicht nach links, weder nach oben, noch nach unten geschaut werden. Immer nur geradeaus, grau in grau in grau. So wie alle, so wie immer.

Doch sie wollte nicht mehr rennen, nicht mehr dem hinterher, dem alle nachliefen. Sie wollte ihren eigenen Weg gehen, wollte raus, wollte weg; weit weg um

anders sein zu können. Anders. Ja, anders. Doch sie durfte nicht ausbrechen. So rannte sie immer hin und her und fühlte sich von Tag zu Tag verlassener.

Wer war sie schon? Sie war es doch, die Regeln vorschrieb, die von Anderen befolgt und eingehalten werden mussten. Sie sorgte dafür, dass Alle auf dem rechten Weg gingen, nicht von diesem abwichen, weder die Geschwindigkeit noch die Farbe veränderten. Sie gab den Weg vor ... immer geradeaus ... ruhig, teilnahmslos, nicht nach links oder rechts schauen, nur geradeaus; nicht nach oben oder auf den Boden sehen, immer geradeaus, hin und her, grau in grau in grau in grau. Immer weiter. So war es richtig, so musste es sein, so wie es alle machten ...

Weiter

Geradeaus

Hin und her

Grau in grau

Doch sie wollte nicht mehr geradeaus und hin und her gehen, den Weg vorgeben. Sie wollte weg, doch wie nur sollte sie aus ihrem kleinen Kästchen heraus gelangen? Hier war sie eingesperrt, niemand ließ sie gehen. Mit aller Kraft, die ihr zur Verfügung stand - und das war nicht viel - rüttelte sie an den Wänden ihres Gefängnisses. Sie konnte nicht schreien, denn sie hatte keine Stimme. Sie hatte noch nie eine benötigt.

Also ging sie wieder, hin und her, geradeaus, so weit es ging und zurück.

Grau in grau, so wie es vorgegeben war und wie es sein sollte.

Aber sie wollte nicht mehr.

Sie hatte auch kein Herz, und doch schien etwas in ihr zu pochen und zu wachsen. Etwas, das in ihr kämpfte, gegen das, was sie war, das raus wollte, das sich auflehnte, gegen ... sich selbst? Ja, gegen sie, denn sie war es ja, die Gesetze vorschrieb, sie gab das Leben vor. Doch nun wollte sie ausbrechen. Aber wie?

Eine Stimme wuchs in ihr heran, doch sie hatte keinen Atem, der einen Ton hätte hinaus schleudern können. Sie rang mit sich - innerlich - schlug gegen die Wände ihrer Behausung. Mit jedem Schlag wuchs ihre Kraft, mit jedem Hieb spürte sie etwas in sich, das stoßweise geboren wurde. Eine Stimme... und schließlich brach sie aus ihr heraus, erst leise, wie ein saches Grummeln das ein Gewitter androhte, dann lauter, so stark, dass es zu einem Ohren betäubenden Donnerrollen anschwell.

Sie schrie! Aber niemand hörte sie, niemand ließ sie frei.

Sie rannte hin und her und hin und her, in grau, in... und schlug wieder gegen die Barrieren ihre Gefängnis ein, gegen ihr inneres Gesetz, gegen sich selbst. Sie schrie. Sie atmete. Etwas pochte in ihrer Brust, das neu und so schnell schlug, wie das Herz eines Babys.

Es war nun nicht mehr grau in grau, aber auch noch nicht so, wie sie es haben wollte. Darum rannte sie, stemmte, boxte, brüllte, kämpfte immer mehr, immer mehr, bis sie erschöpft auf dem Boden zusammen sank, gegen die Wand prallte und... mit ihrem Gefängnis umkippte.

Es klackte und klickte, die Blockaden brachen auf und sie war frei! Frei! Das Kämpfen hatte sich gelohnt. Vorsichtig richtete sie sich nun auf. Sie schaute starr geradeaus und ging geradeaus, grau in grau. Doch sie wollte nicht mehr gehen, und darum blieb sie stehen, schaute sich um ... blickte nach links und rechts, sah nach oben und nach unten.

Sie lachte! Sie hatte noch nie gelacht.

Sie weinte! Sie hatte noch nie geweint.

Sie tanzte! Sie hatte noch nie getanzt.

Sie wich ab von ihrem Weg, von ihrer Bestimmung, rannte den neuen schönen, bunten, duftigen Abenteuern entgegen, den Geräuschen; die sie noch nie

vernommen hatte, den Farben, die ihr noch nie entgegengestrahlt hatten; den Gerüchen, die sie noch nie eingesogen hatte.

»Jetzt!«, schrie sie mit ihrer neuen Stimme. »Jetzt ist die Norm ausgebrochen! Jetzt geht die Norm ihren eigenen Weg ... einen anderen, einen neuen Weg!«

© Nicole Rensmann

August 2001